

Erfahrungsbericht: Erasmus-Sommersemester 2015 in Pau

Französisch auf Lehramt (GymPO I), 6. Fachsemester

Koordination in Freiburg: Dr. Yvonne Stork (yvonne.stork@romanistik.uni-freiburg.de)

Koordination in Pau: Céline Lescaut (celine.lescaut@univ-pau.fr), Sebastian Hüsch
(sebastian.husch@univ-pau.fr)

Studium an der Gastuniversität: Lettres modernes L2/L3

1. Vorbereitungen und Ankunft

Nur nicht durch die Bürokratie abhalten lassen vom Vorhaben Auslandssemester – das wäre schade und übertrieben! Wenn man die Unterlagen gründlich und gewissenhaft mithilfe der nützlich-freundlichen Hinweise von Frau Stork und ihrer Erasmus-Mitarbeiterin ausfüllt, ohne sich aber an Detailproblemen aufzuhängen, die von teils zu generellen bzw. praxisfremden Formularen herrühren, ist der Aufwand letztlich nicht allzu groß.

Die Verwaltung der Universität in Pau ist, soweit ich sie kennengelernt habe, ebenfalls sehr kooperativ. Sowohl die allgemeine Erasmus-Koordinatorin Céline Lescaut als auch mein Fachkoordinator Sebastian Hüsch helfen gerne mit Rat und Tat weiter. Vor der Abfahrt ist eine eigene Kontaktaufnahme mit ihnen aber normalerweise nicht nötig, Frau Lescaut selbst meldet sich rechtzeitig per Mail wegen aller einzuhaltenden Fristen, etwa für das vorläufige Learning Agreement, die Einschreibungsunterlagen (werden gleich mitgeschickt) oder den Antrag auf ein Wohnheimzimmer. All das funktioniert wunderbar unkompliziert. Leider wird aber neuerdings für die Einschreibung in Pau eine *assurance de rapatriement* (Rückführungsversicherung) gefordert, d.i. die versicherte Kostenübernahme für den Rücktransport im Todes- oder schwerwiegenden Krankheitsfall, was nur bei wenigen Versicherungen bereits enthalten ist. Frau Stork weiß aber inzwischen durch die Erfahrungen der diesjährigen Pau-Outgoings mehr über die Möglichkeiten zur Lösung dieses Problems und kann sicherlich weiterhelfen.

Dann kann's endlich losgehen, und man muss sich nur noch zwischen Zug, Auto, Flugzeug, Fuß, Fahrrad, Trampen, etc. entscheiden. Mitfahrgelegenheiten werden in Frankreich auch immer beliebter, am bekanntesten ist die Seite *BlaBlaCar* (www.blablacar.fr).

Ich selbst bin von Frankfurt aus mit dem Zug angereist und war trotz des stressigen Bahnhofswechsels in Paris vom *Gare de l'Est* nach *Montparnasse* mit schwerem Koffer durch das Treppenlabyrinth (keine Aufzüge!) der *métro* letztlich sehr zufrieden. Wie die Verbindung von Freiburg aus läuft, weiß ich aber leider nicht. Frühbuchen lohnt sich jedenfalls auch bei der französischen Bahn sehr, außerdem ist die *Carte Jeune* (50 EUR für ein Jahr) zu empfehlen, die – wiederum bei rechtzeitiger Buchung – nochmals bis zu 60 % Nachlass ermöglicht (bzw. 25 % garantiert bis zum letzten Platz; 4 Mitfahrer zum gleichen Tarif, etc.; siehe hier: www.sncf.com/fr/tarifs-reduits/carte-jeune).

Für die Anfahrt mit einem eigenen Auto, sofern man irgendwoher eines bekommen kann, spricht aber auch einiges: Von Pau aus bieten sich wunderbare Reisen an, die mit den öffentlichen Verkehrsmitteln leider deutlich mehr Planung und Zeit erfordern, da das Bus- und Bahnstreckennetz aufgrund der Pyrenäen große Zeit- und Ortslöcher hat.

Aber: Zum einen gibt es die schon erwähnten Mitfahrgelegenheiten (*covoiturage*). Zum andern kann man sich Autos mieten – wer es allerdings über die üblichen Portale versucht, wird als Unter-25-Jährige(r) einen Zuschlag für *jeunes conducteurs* zahlen, der beinahe so hoch ausfällt wie die eigentliche Miete. Das recht junge Internetportal *drivy* hingegen bietet Vermietungen von Privatleuten zu sehr guten Preisen an. Auch versicherungstechnisch ist alles bestens geregelt, da man mit dem Vermieter einen Vertrag abschließt, der auch eine Abnahme des Autozustands vorschreibt. Zudem haftet die *Allianz*-Versicherung für eventuelle Schäden (für Reifen und Scheiben ist dies in Frankreich jedoch offenbar nicht üblich). Die Autos sind natürlich meistens schon etwas älter, aber ich persönlich habe sehr gute Erfahrungen speziell mit Malik O. und seinem Peugeot 306 gemacht.

Und zu guter Letzt kann ich auch die Fahrradleihstelle *Vélo Station* am Boulevard Alsace-Lorraine empfehlen: Räder in sehr gutem Zustand, vernünftige Preise, freundliche Verkäufer, unkomplizierte Leihe. Da man den Montag als Ruhetag nicht mitbezahlen muss, lohnt sich besonders eine verlängerte Wochenendleihe (ich konnte sogar noch vom Dienstag als Nationalfeiertag profitieren ...).

In Pau selbst braucht man, da die Stadt recht klein ist (etwa ein Drittel Freiburgs), ganz bestimmt kein Auto, um von A nach B zu kommen, auch wenn selbst die Mehrzahl der

Studierenden vor Ort das leider anders sieht bzw. macht (sogar ein Fußweg von 5 Minuten wird häufig mit dem Auto zurückgelegt). Nebenbemerkung: Generell ist das Umweltbewusstsein in Frankreich im Vergleich zu Deutschland, speziell zu Freiburg, immer noch deutlich niedriger, angefangen bei der kaum praktizierten Mülltrennung über fast 80% Atomstrom (glücklicherweise stehen keine Kraftwerke rund um Pau) bis hin zum omnipräsenten Fleisch. Aber es passiert schon was! Zum Beispiel werden in Pau Stadträder (*IDECycle*) angeboten, die man als Abonnent einfach an den dafür vorgesehenen Punkten abholen und wieder mitnehmen kann. Praktischer ist aber trotzdem ein eigenes Rad, das man gebraucht über die Internetseite *leboncoin* erwerben kann, wo sich ohnehin alles Mögliche finden lässt.

In der Nacht meiner Ankunft schlief ich in einem günstigen Hotel nahe der Uni, tags darauf konnte ich, nachdem ich mich bei Céline Lescaut in der *Direction des Relations Internationales* vorgestellt hatte (das Büro war zu meiner Ankunftszeit am Vortag natürlich schon geschlossen gewesen), bereits mein reserviertes Wohnheimzimmer beziehen und zahlreiche Verwaltungsgänge erledigen. Damit komme ich zurück zu meinem Eingangstipp: Der Bürokratieaufwand gerade bei der Ankunft ist nochmal sehr hoch, aber er ist vorerst erledigt, sobald das endgültige Learning Agreement von allen Seiten abgesegnet ist. Außerdem gibt es immer Menschen, die einem helfen (neben denen, die einen nerven).

Noch eine Anmerkung: Auch wenn die neuen Formulare für Erasmus+ Änderungen am vorläufigen Learning Agreement zur vermeidbaren Ausnahme erklären, sollte man keine Hemmungen haben, vor Ort nach Belieben die Kurse zu wechseln (möglich innerhalb der ersten zwei Wochen). Dementsprechend gilt auch, dass man nicht zu viel Energie in das vorläufige Learning Agreement stecken muss, da sich zum Beispiel aufgrund der festgelegten Kurszeiten und neuer eigener Einblicke in die Uni nochmal einiges ändern kann.

Und schließlich die üblichen Tipps: ausreichend Passphotos mitnehmen (man kann aber meistens die kleinen nehmen – ich brauchte insgesamt wirklich nur den einen Photomatenbogen mit 16 kleinen Bildchen); eine Kopie der internationalen Geburtsurkunde beim Bürgeramt beantragen (für den Wohngeldantrag bei der CAF); internationale Studentenkarte (gibt's beim Studisekretariat) ausstellen lassen; etc.

2. Wohnen

Ich habe mich des günstigen Preises (etwa 240 EUR bzw. sogar nur 150 EUR dank Wohngeld von der CAF) und der Einfachheit wegen erst einmal für ein Wohnheimzimmer entschieden. Die Plätze sind bereits für die ausländischen Studierenden reserviert; wer also dort wohnen will, darf das auch und muss sich nach der eigenen Zusage keine Gedanken mehr um seine Unterkunft machen (außer vielleicht in der Ankunftsnacht, siehe oben).

Ich wohnte im Block A der *Résidence universitaire Gaston Phoebus* (wie so vieles in der Region benannt nach dem hiesigen Fürsten des 14. Jahrhunderts). Der Vertrag ging von Mitte Januar bis Ende Mai. Ich zahlte die Gesamtmiete auf einen Schlag noch am Einzugstag (mit meiner deutschen Girokarte), da bei monatlicher Abrechnung ein Bürge notwendig und alles komplizierter wird (es ist aber möglich!).

Die *Réception* des Wohnheims ist dann behilflich beim Wohngeldantrag bei der CAF (frz. Familienkasse). Ich hatte bereits die Information bekommen, dass mir dieser Zuschuss eventuell gar nicht zustehe, da ich bereits Kindergeld vom deutschen Staat erhalte, ich es aber mal versuchen könne. Die Dame am Empfang, die für mich den Antrag ausgefüllt hat, kreuzte bei der entsprechenden Frage nach bereits fließenden staatlichen Zuwendungen schließlich einfach „nein“ an und erwiderte auf meine Nachfrage hin, dass das deutsche Kindergeld nicht gemeint sei. Wer hier hingegen „ja“ ankreuzt, erhält das Wohngeld von der CAF wohl nicht. Insofern ist die richtige Antwort also klar, in offizieller Hinsicht bin ich mir aber weiterhin unsicher, was ich hätte angeben müssen. In jedem Fall hat die CAF selbst nicht mehr danach gefragt, obwohl sie um meine deutsche Staatsbürgerschaft wusste, weshalb ich von der Richtigkeit meiner Angaben und der Aussage der Empfangsdame ausgehe.

Man bekommt das Wohngeld übrigens auch für Privatwohnungen, die man als Student etwa über die Internetseite *lokaviz* (vom Studierendenwerk der Region) findet (ansonsten natürlich wieder bei *leboncoin* oder speziell für WGs vor allem auf *appartager.fr*). Ich selbst bin Anfang April aufgrund der Ankunft meiner Freundin in ein schönes Appartement in der Innenstadt umgezogen, das mit 480 EUR warm ebenfalls sehr günstig war. Kündigung und Geldrückerstattung beim Wohnheim liefen reibungslos ab. Überraschenderweise erhielt ich aufgrund der gestiegenen Miete nun auch mehr Wohngeld, weshalb die Kosten, auf zwei Personen verteilt, sogar geringer ausfielen als zuvor allein im Wohnheimzimmer. Kurzum: Wohnen in Pau, zumal mit mehreren Personen und mit CAF-Zuschüssen, ist sehr günstig, was die höheren Lebensmittelpreise in Frankreich mehr als ausgleicht.

Im Wohnheim *Gaston Phoebus* hatte es mir dennoch auch gut gefallen, für ein Semester Auslandsstudium eigentlich genau das Richtige – eben nur nicht, wenn eine weitere Person hinzukommt, denn Besuchsempfang gestaltet sich bei 10 Quadratmetern mit integrierter Nasszelle schwierig. (Allerdings wurde inzwischen ein Neubau hinzugefügt, der größere Zimmer zur Verfügung stellt – architektonisch auffällig, da es sich um einen Komplex einzeln verschobener, scheinbar herausnehmbarer länglicher Container handelt, die aber ein schönes Relief mit schwarz-grünem Schachbrettmuster bilden, fast wie ein Stapel gigantischer Schuhkartons. Ersten Berichten zufolge ließ es sich darin sehr gut leben.) Egal aber in welchem Block, die Küchen befinden sich auf dem Flur und sind somit Treffpunkt der Stockwerksnachbarn. Leider lud ihr Zustand meist nicht zum Verweilen ein, obwohl etwa zweimal die Woche Putzkräfte vorbeikamen – die Sauberkeit hielt nie lange, da es davon natürlich sehr unterschiedliche Vorstellungen gibt, besonders wenn man die negativen Konsequenzen der eigenen Vorstellung den anderen zurücklassen kann. Wohl auch deswegen gibt es außer Herdplatten und – wenigstens in Block A – einer Tischreihe mit Stühlen absolut nichts: Es lohnt sich also, Geschirr, Wasserkocher und dergleichen von zu Hause mitzunehmen, falls möglich. Mich hat die sonderbare Mischung aus Dreck und Sterilität allerdings nie sonderlich gestört, und so habe ich viele schöne Abende mit meinen argentinischen Mitbewohnern in der Küche verbracht. Übrigens wohnen im *Gaston Phoebus* hauptsächlich ausländische Studierende, was natürlich dem Französisch-Gebrauch nicht unbedingt förderlich, sonst aber nichtsdestoweniger sehr spannend ist. Zumindest im Sommersemester war es ohnehin nicht möglich, in einem der anderen Wohnheime unterzukommen. Generell gilt das *Gaston Phoebus* als gesellig, aber unschön – mit Recht. Ich genoss dennoch den Ausblick vom vierten Stock auf die glühende Morgensonne, die hinter den anderen Blöcken emporrollte. Oder auch auf den Schnee, der dieses Jahr, für Pau offenbar ungewöhnlich, liegenblieb, und das sogar mehr als eine Woche, ehe die Frühlingssonne ihn von den Palmen und Pinien tropfen ließ – eine wundervolle Dusche auf dem kurzen Weg über die Wiese zur Uni.

3. Die Universität und das Studium

Da es sich auch an der *UPPA (Université de Pau et des Pays de l'Adour)* bewahrheitet, dass das französische Unisystem im Vergleich zum deutschen „verschulter“ ist, d. h. tendenziell eher einen festen Stundenplan als Kurswahlmöglichkeiten bietet, auf Klausuren statt auf Hausarbeiten setzt und Frontalvorlesungen gegenüber Seminardiskussionen vorzieht, steht

und fällt alles mit den Dozierenden und den angebotenen Themen. Was das angeht, fühlte ich mich in Pau aber gut aufgehoben, und mithin hat mich der Erasmus-Aufenthalt nicht nur sprachlich, sondern auch akademisch vorangebracht und bereichert. Sicherlich, die Uni ist sehr klein, das Kursangebot daher ebenfalls, dafür aber funktioniert die Betreuung gut. Insgesamt herrscht eine fast schon familiäre Atmosphäre. Auch die Kontaktaufnahme mit den französischen Kommilitonen fällt dadurch leichter, zumal wenn man auf die Möglichkeit verzichtet, als Erasmus-Student seine Kurse querbeet aus allen Jahrgängen und Studienfächern herauszupicken, sondern hauptsächlich dem Programm für *Lettres modernes* des *Licence*-Abschlussjahrgangs (L3) folgt, der für mich eine Art reifere Schulklasse bot, in der man sich unter verschiedenste Gruppen, die sich auch miteinander vertrugen, mischen konnte, ohne sich verstellen zu müssen. Am Ende des Semesters trafen wir uns noch zweimal alle zusammen im Park *Beaumont*, mit einigen unternahm ich auch danach noch Ausflüge. Ich habe diese Menschen insgesamt als sehr offen und freundlich erlebt.

Ich belegte nur zwei Kurse, die nicht zum Programm *Lettres Modernes* L3 gehörten: zum einen den leider für das Auslandsstudium-Modul (siehe Herrn Nonnenmachers Infoblatt zur Anerkennung von Auslandskursen) vorgeschriebenen Linguistik-Kurs, wo ich mich für die „goldene Mitte“ aus den drei durchweg langweiligen grammatischen Jahrgangsthemen (L1 Orthographie, L2 Wortarten, L3 Subordination) entschied, noch dazu leblos vorgetragen von Madame Capdetrey, die sich bei Nachfragen im Anschluss an den Kurs immer wieder als eigentlich sehr nett herausstellte, sich aber leider in ihrer Rolle als Dozentin vor einer großen Gruppe junger Menschen sichtlich unwohl fühlte und entsprechend agierte; zum andern ging ich zum Sprachkurs des *Institut d'études françaises pour étudiants étrangers*, für den man kurz vor Semesterbeginn freiwillig an einem Einstufungstest teilnimmt. Fortan folgt man dem Kurs, dem man dem Ergebnis entsprechend zugeteilt worden ist. Leider ist die Endklausur auf das Niveau B2 festgelegt, was für eine Anrechnung in Freiburg zu niedrig ist. Dennoch macht der Kurs selbst Spaß, ein bisschen wie Französischunterricht in der Schule, mit der wichtigen Ausnahme, dass alle Teilnehmer interessiert sind.

Ich hatte aber das Gefühl, dass mir die Literaturkurse sogar rein sprachlich mehr gebracht haben. Man sollte sich keinesfalls von dem großen 9-ECTS-Kursbrocken mit dem schlichten Namen *Littérature française* abschrecken lassen, bestehend aus eigentlich drei Kursen (Vorlesung + anschließendes Seminar mit Referaten) à 3 ECTS, die man als Erasmus-Student auch einzeln belegen kann: Man liest hier jeweils ein Werk zum 17., 18. und 19. Jahrhundert (bzw. in L2 zu den vorangehenden Epochen). In meinem Fall standen Pascals *Pensées*,

Voltaires *Dictionnaire philosophique* und Huysmans' Dekadenroman *À Rebours* auf dem Programm. Die Prüfungsleistung setzt sich zusammen aus Referat, *dissertation* (zu einem anderen Werk als beim Referat) und Abschlussklausur, bei der jedes der drei Themen abgefragt werden kann. Zu empfehlen sind insbesondere die Dozierenden M. Diop (sehr humorvoll) und Mme Laporte, die, selbst Autorin, übrigens auch ein wunderbares *atelier d'écriture* anbietet.

Die Kurse der *Littérature comparée* werden von zwei Deutschen geleitet, die bei den französischen Studierenden nicht sehr beliebt sind, aber immerhin gut auf die deutschen Ankömmlinge Rücksicht nehmen. Ich war bei Frau Fischer im L3-Kurs zu den *Liaisons dangereuses* und deren Buch- und Filmnachahmungen. Begleitend dazu fand ein Kurs zur Problematik von Übersetzungen statt, der sich jedoch in Beispielen und Anekdoten verlor. Auch die Qualität des Hauptkurses war eher schwankend. Die Abschlussklausur verlangte übrigens, kein Scherz, vom *Licence*-Abschlussjahrgang, ein alternatives Ende der *Liaisons dangereuses* zu verfassen ...

Der Kurs *Stylistique française* bei Mme Moricheau-Airaud war sehr interessant und intensiv. Anhand von klassischen Beispielen der französischen Literatur wurde die Poetik dramatischer und deskriptiver Texte theoretisch und praktisch analysiert. Die Dozentin verstand es, das Thema mit Leben zu füllen. Zwar waren ihre Anforderungen, bereits für die Französisch-Muttersprachler, sehr hoch, aber dafür betreute sie einen bestens, sobald man Bereitschaft zeigte. Die Abschlussklausur war trotz der guten Vorbereitung frustrierend: In zwei Stunden soll man zu einem bis dato womöglich nie gesehenen Textausschnitt einen möglichst vollständigen stilistischen Kommentar verfassen. Unmöglich! Obwohl ich bei weitem nicht fertig geworden bin, hat mich die Dozentin zum Glück mit einer guten Note bestehen lassen.

Generell nehmen die Dozenten auf die Erasmus-Studierenden Rücksicht, ohne aber ihre Ansprüche komplett zu revidieren, sie fordern und fördern tatsächlich, und dann drücken sie doch auch mal ein Auge zu, wenn's soweit ist: eine gute Mischung.

Sehr gefallen hat mir also die intensive Beschäftigung mit den Primärtexten, die stilistische Analyse sprachlicher Feinheiten in den Seminaren (TD für *travaux dirigés*) ebenso wie die literaturhistorische Großeinordnung in den Vorlesungen (CM für *cours magistraux*). Mein größter Kritikpunkt sind die Abschlussklausuren, die doch sehr willkürlich anmuten und leicht zu einem Schnellschreibwettbewerb verkommen.

4. Leben in Pau, Reisen in der Umgebung

Pau ist eine sehr sympathische Stadt, angenehm normal, lebensecht. Sie ermöglicht einen schönen Alltag, spendet freimütig Heimatgefühl, macht einen ausgeglichenen Eindruck zwischen Historie, Tourismus, Industrie, Wissenschaft, Kultur, Handwerk und, was der Mensch nicht alles sonst noch treibt; der *Boulevard des Pyrénées* eine echte Prachtstraße, dahinter aber auch einige charmant verfallene Ecken. Die Universität liegt etwas außerhalb der Innenstadt, aber wie alles hier natürlich nicht weit. Ihre flachen, unscheinbaren Institutsgebäude sind über einen schön grünen Park versprengt, von dem aus man bei klarem Wetter die Berggipfel erkennen kann.

Das ziemlich spärliche Angebot der Universitätsbibliothek wird sehr gut aufgefangen von der städtischen Mediathek bzw. dem regionalen Netzwerk von Mediatheken, wo man wirklich viele Bücher, Filme, CDs und dergleichen bekommt. Der Ausweis ist kostenlos, der Antrag in fünf Minuten erledigt.

In kultureller Hinsicht lohnt sich natürlich auch eine Schlossführung, um etwa den Schildkrötenpanzer zu besichtigen, in dem der spätere französische König *Henri IV* zur Welt kam. Dieser berühmteste Sohn der Stadt ist ohnehin eine sehr faszinierende Persönlichkeit, befriedete er doch Protestanten und Katholiken mit dem Edikt von Nantes, ehe er während einer Kutschfahrt von einem religiösen Fanatiker erstochen wurde.

Weitere Tipps rund um die Stadt und ihre Universität:

- Einmal wöchentlich findet in der Kirchengemeinde am Südeingang der Universität (*Aumônerie des étudiants*) ein Gemeinschaftsabend statt, zu dem, wie ich selbst erfahren durfte, auch Nichtgläubige herzlich eingeladen sind, ohne sich mit missionarischen Absichten konfrontiert zu sehen – einfach ein netter Ort, um sich mit netten Leuten auf Französisch auszutauschen.
- Mittwochs und samstags von 8 bis 13h wird man beim Biomarkt an der *Place du Foirail* mit frischem, leckerem und vergleichsweise gar nicht mal so teurem Obst und Gemüse versorgt.
- Vegetarisches Essen bekommt man in der Unimensa leider nicht, man muss sich bei Fleischverzicht also mit den Beilagen begnügen, wird aber immer satt, da man sich

immerhin einen zusätzlichen Vor- oder Nachtsch nehmen darf (die Qualität des Essens ist aber insgesamt nur schwankend bis mäßig).

- Sehr zu empfehlen ist das breite Sportprogramm der Uni (SUAPS), wo man sich gegen eine geringe Gebühr in drei Kurse einschreiben kann – ich habe an zwei Skiausflügen teilgenommen und war begeistert von dem, was einem für wenig Geld (25 EUR) geboten wird, nämlich ein kompletter Tag im Schneeparadies mitsamt Hin- und Rückfahrt sowie professioneller Ausrüstung.
- Ein Kleinod im Randgebiet der Stadt: der Hippiegarten des *mjc Berlioz* – nur echt mit Baumhaus und allerlei Skulpturen auf dem Rasen. Hier finden auch so schöne Aktionen wie Kleiderspenden für die Ukraine oder ein integratives *repas du quartier* statt ...

Ich kann die Stadt selbst zwar nicht mit Überschwang beschreiben, aber auch nicht ohne ein großes Wohlgefühl. Überschwang ist hingegen noch zu wenig, wenn man die Umgebung erkundet, sei es mit dem Fahrrad am idyllischen Fluss (*Gave de Pau*) entlang nach Orthez oder auf der *Route des cols* von einem atemberaubenden Bergpass zum anderen, sei es auf Skiern oder zu Fuß in den Hochpyrenäen, wo zwischen den 3000er-Gipfeln Gletscher und wunderbare Bergseen wie der *Lac d'Oô*, *de Gaube* oder *de Cap de Long* locken, sei es mit dem Auto auf den Spuren der Katharer, einer religiösen Gruppierung, die im 13. Jahrhundert, aus politischen Gründen verfolgt von der katholischen Kirche im Bunde mit der französischen Krone, in spektakulär auf Felsspitzen gelegenen Festungen vergeblich Zuflucht suchte ... Noch ein bisschen weiter, vorbei an den mittelalterlichen Städten Foix und Carcassonne, schon ist man auch am Mittelmeer, im französischen Katalonien, in Perpignan und der Hafenstadt Collioure, die Matisse, Derain und Picasso einst anzog. Auf der anderen Seite liegt der Atlantik sogar noch deutlich näher an Pau, und mit ihm der französische Teil des Baskenlandes. Ob Ciboure, Saint-Jean-de-Luz, Saint-Jean-Pied-de-Port, Bayonne, die *Dune du Pilat* (die größte Wanderdüne Europas!), all dies sind sehenswerte Orte westlich von Pau.

Rundherum liegen die Großstädte Bordeaux und Toulouse, nicht weit auf spanischer Seite auch San Sebastián und Bilbao.

Eine Warnung allerdings: bloß nicht nach Lourdes gehen! Ein hoffnungslos von touristischen Fanatikern und fanatischen Touristen überlaufener „Pilgerort“ mit viel Kirchenprunkklamauk, der fast amüsant sein könnte, wenn nicht alle so ernst tun würden (von der Geldverschwendung mal abgesehen).

Von Cauterets aus führt ein traumhafter Wanderweg über den *Lac de Gaube* bis zum *Cirque de Gavarnie*, einer wasserfallüberströmten Riesenfelswand, die mit gutem Grund zum UNESCO-Weltkulturerbe zählt.

5. Fazit

Pau war mein Wunschort, und trotz meiner hohen Erwartungen war ich alles andere als enttäuscht. Aus meiner Sicht ist es hier ideal, um auch in nur einem Semester im Ausland zahlreiche nette Menschen wirklich kennenzulernen, viel Französisch zu sprechen, von einer guten Betreuung an der Gastuni und noch vielem mehr zu profitieren. Zudem ist die Umgebung einfach nur traumhaft, in Windeseile erreicht man einige der wundervollsten Dörfer, Gipfel, Seen, Städte, Strände, die Europa zu bieten hat. Daher kann ich auch vor allem das Sommersemester als Zeitraum empfehlen, zum Beispiel nach einem vorangehenden Schulpraktikum im Winter: So kann man den Auslandsaufenthalt noch bis Sommerende, lange nach Ende der Prüfungen Mitte Mai bzw. der Nachprüfungen Mitte Juni, genießen (auch eine Verlängerung des Mietvertrags im Wohnheim ist möglich) und diese phantastische Region ausgiebig erkunden. Zudem herrscht an der Uni weniger Erasmus-Trubel, was es leichter macht, mit den französischen Studierenden in Kontakt zu kommen.